

Sorge über Ortsgrenze hinaus

Geplantes Kraftwerk beim Zementwerk Schelklingen bei Podium in Blaubeuren diskutiert



Das Zementwerk Schelklingen mit den möglichen Standorten für das Kraftwerk.

Einen schweren Stand hatten Zementwerksdirektor Hans-Georg Kraut und Karl Lüder von Vattenfall bei der Diskussion über ein Kraftwerk in Schelklingen. Bürger befürchten Emissionen und Verkehr.

JOACHIM STRIEBEL

Schelklingen/Blaubeuren Nicht nur in Schelklingen, sondern auch in Blaubeuren verfolgen Bürger mit gewisser Sorge die Planungen von Heidelberg Cement und Vattenfall zum Bau eines Kraftwerks, das das Zementwerk Schelklingen mit Strom versorgen soll. Das hat eine vom SPD-Ortsverein Blaubeuren veranstaltete Podiumsdiskussion am Mittwochabend im Blaubeurer "Löwen" gezeigt.

Die Region sei durch die Zementwerke Allmendingen und Schelklingen, die auch Brennstoffe wie Autoreifen verfeuern, und das Müllheizkraftwerk im Donautal schon stark belastet. Durch ein neues Kraftwerk, das mit Ersatzbrennstoffen - das sind Fraktionen des Gewerbemülls, vor allem Kunststoffe mit hohem Brennwert - betrieben werden soll, steige die Belastung, hieß es von der einen Seite des Podiums. Dort saßen neben Stefan Auer und Dr. Thomas Guth von der Schelklinger Bürgerinitiative der Blaubeurer SPD-Stadtrat Karlheinz Irgang und BUND-Regionalgeschäftsführer Ralf Stolz.

Der Standort des Kraftwerks für Ersatzbrennstoffe (EBS) in der Tallage sei falsch, der Wind trage die Abluft immer nach Osten oder Westen. Auch passe ein EBS-Kraftwerk nicht zum benachbarten Biosphärengebiet, sagte Ralf Stolz. "Da muss die Kommunalpolitik sagen, wohin sie will." Eine höhere Umweltbelastung sei auch durch das geplante Werk zur Gleisschotteraufbereitung in Schelklingen zu erwarten. Hellhörig machte die Gegner des Kraftwerks die Aussage von Hans-Georg Kraut, dass als Option zur Nutzung der Abwärme eine Klärschlamm-trocknung in Frage komme. Dann würde der Lkw-Verkehr ja noch mehr zunehmen, sagte Thomas Guth. Überlegungen zur Klärschlamm-trocknung seien noch nicht weiter gediehen, sagte Karl Lüder, doch müsse bei solch einem Projekt zunächst alles ins Auge gefasst werden.

Das Kraftwerk soll für eine Kapazität von 190 000 Tonnen Ersatzbrennstoffe pro Jahr ausgelegt werden, das bedeutet 64 Lkw-Fahrten täglich, davon allein 18 Fahrten für das Abholen der nach der Verbrennung übrig bleibenden Reststoffe. Der Blaubeurer Peter Rinker, einst als SPD-Kreisrat erklärter Gegner der Müllverbrennungsanlage im Donautal, hält die Kapazität für viel zu groß, sie sei doppelt so hoch wie beim Kraftwerk im Donautal. "Die Menge hat mich besonders erschreckt", sagte Rinker. Die Verkehrsströme Richtung Ehingen und Blaubeuren seien nicht untersucht worden.

Auch Karlheinz Irgang, der Heidelberg Cement und Vattenfall bescheinigte, den Blaubeurer Gemeinderat früh informiert zu haben, ging auf das Verkehrsproblem ein: "Der Lkw kanns nicht sein." Hauptstrang müsse die Schiene sein, nicht die Straße. Er entwarf die Idee eines "Eisenbahnnetzpunkts Schelklingen". Logistikexperten müssten sich mit dieser Frage beschäftigen.

Wenn auch die kritischen Stellungnahmen und Fragen der Podiumsteilnehmer und Bürger den größten Teil der vom 19-jährigen Hans-Ulrich Probst moderierten Veranstaltung ausmachten, hatten Hans-Georg Kraut und Karl Lüder ausreichend Gelegenheit, ihre Sicht der Dinge zu schildern.

Der Kauf von Energie bedeute bei der Zementherstellung einen hohen Kostenfaktor, sagte Kraut. Stark ins Gewicht fielen auch die hohen Leitungskosten für Strom. Mit einer eigenständigen Stromproduktion käme man davon weg. Das Zementwerk Schelklingen habe noch für 100 Jahre Rohmaterial. Das EBS-Kraftwerk könnte das Werk krisensicherer und wettbewerbsfähiger machen. Für den Kraftwerksbetrieb gelte ein strenges gesetzliches Regelwerk, an das sich der Betreiber halten werde.

Ersatzbrennstoffe seien lokal vorhanden, eine Resource, die genutzt werden könne, sagte Karl Lüder. Baden-Württemberg exportiere jährlich 700 000 Tonnen, weil im Land Kapazitäten fehlten. Er ging auf die Frage ein, was mit den herausgefilterten Schadstoffen passiert. Diese würden in Salzbergwerken sicher eingelagert.

Lüder erklärte, dass eine vorläufige Ermittlung der zu erwartenden Emissionen ergeben hat, dass diese "extrem niedrig" seien.

Thomas Guth sagte, dass es für Ersatzbrennstoffe ein Gütesiegel gibt, dieses lasse beispielsweise bei Cadmium einen Wert zu, der sich bei 190 000 Tonnen auf immerhin 760 Kilogramm summiere. "Da braucht man verdammt gute Filter." Kraut zweifelte diese Rechnung an.

Mehrfach wollten Bürger wissen, was mit der großen Menge an Abwärme passieren soll. Kraut brachte das Thema Fernwärmeversorgung ins Spiel. Schulen, das Pflegeheim und andere öffentliche Einrichtungen könnte mit Wärme versorgt werden. "Das ist eine Option, über deren Realisierung sich die Gemeinde Gedanken machen muss", sagte Kraut. "Die Fernwärme würde fürs ganze Blautal reichen", meinte Stefan Auer und Thomas Guth sagte: "Fernwärme und Strom werden uns wie Möhren vorgehalten."

Kraut wurde gefragt, ob der Wille der Bürger berücksichtigt werde. Seine Antwort: "Wenns der Gemeinderat ablehnt, wirds nicht gebaut."

Wie berichtet, entscheidet der Schelklinger Rat am Mittwoch, ob er einen Bürgerentscheid zu diesem Thema zulassen wird.

Erscheinungsdatum: Freitag 30.05.2008

Quelle: <http://www.suedwest-aktiv.de/>

SÜDWEST AKTIV - Copyright 2002-2008 Südwest Presse Online-Dienste GmbH
Alle Rechte vorbehalten!

[← zurück zum Artikel](#)

[← zurück zur Ressort-Übersicht](#)